Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 23 (1929)
Heft: 1

Artikel: Zur Weltlage : Katholizismus und Sozialismus : Teil I
Autor: Ragaz, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135850

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pessimismus gegenüber dem Glauben an die Macht und Kraft des Guten. Hierin bedarf die deutsche Art immer wieder einer Ergänzung, eines „Korrektivs". Aber diese Art bleibt ein unvergleichlicher und unersetzlicher Wert. Sie ist, freilich zunächst noch jenseits des politischen und wirtschaftlichen Kampfplatzes, in heisser Arbeit daran, sich selbst wiederzufinden; sie wird auch ihr „Korrektiv" gewinnen. Es ist davon für die Welt viel zu hoffen. Und es ist schon heute draussen Vieles und Grosses, das bei uns nicht ist. Auch eine solche Aussprache, an sich schon eine Verheissung, ist bei uns noch unmöglich. L. R.

Zur Weltlage

Katholizismus und Sozialismus.[1])

I.

1. Das Problem.

In Wien hat vor kurzem eine religiös-sozialistische Tagung stattgefunden, deren Thema war: „Kann ein Katholik Sozialist sein?" Es sprachen ein katholischer Arbeiter, ein hervorragender Vertreter der österreichischen Sozialdemokratie, ein katholischer Professor der Theologie, ein in einem allgemeineren Sinne auf dem Boden des „religiösen Sozialismus" stehender Philosoph und ein mehr intellektueller Führer eines revolutionär gestimmten Katholizismus. Die Veranstaltung erregte grosses Aufsehen. Der Zudrang war so stark, dass der bestellte grosse Saal am ersten Tage die Menge bei weitem nicht zu fassen vermochte. Das Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokratie begrüsste die Tagung mit warmer Sympathie und brachte darüber ausführliche und getreue Berichte. Die durch das alles aufgeregten Wellen haben sich noch nicht beruhigt.

Dieses Ereignis ist ein Symptom für die Entwicklung des Problems, das sich nur immer deutlicher als d a s Problem unserer Zeit erweist: der Auseinandersetzung von Christentum und sozialer Frage, hinter und über welcher die Frage nach Gott steht, aus der sie stammt und zu der sie hinlenkt. Und zwar handelt es sich also in diesem Falle um die besondere Auseinandersetzung zwischen Katholizismus und Sozialismus. Diese ist offenkundig in ein neues Stadium getreten. Noch vor wenigen Jahren war in einer angesehenen katholischen Zeitschrift, in welcher sonst nicht leicht so törichte Dinge stehen, die Bemerkung zu lesen, mit dem Sozialismus dürfte es nun wohl so ziemlich vorbei sein. Es war, unter dem Eindruck des Rückschlages auf die Revolutionszeit, die gleiche kurzsichtige

[1]) Da der Aufsatz sonst für dieses Heft zu lang geworden wäre, sollen eine Reihe von ausführlichen Zitaten zur Illustration der „katholisch-sozialistischen" Bewegung in einem II. Teil gebracht werden.

Art des Urteilens, die auch in protestantischen und überhaupt in bürgerlichen Kreisen üblich war und zum Teil noch ist. Und nun braust der Sturm des sozialistischen Problems so gewaltig gegen die Mauern des Riesenbaues der römischen Kirche, dass sie davor bis in die Grundvesten erzittert. Der Ausdruck ist sicher keine Uebertreibung.

Katholizismus und Sozialismus! Es sind die beiden stärksten Mächte der heutigen Welt, insofern wir an organisierte und durch Institutionen verkörperte geistige und soziale Kräfte denken. Wie verhalten sich diese beiden Grossmächte, rein nach ihrem allgemeinen Wesen betrachtet, zu einander? Zunächst stehen sie vor uns als gewaltige Gegner, aber sind sie das eigentlich nicht gerade darum, weil sie einander so nahe verwandt sind? Weisen nicht schon die Namen auf diese Verwandtschaft hin? Katholizismus heisst lateinisch Universalismus — er ist etwas, das auf eine allgemeine Verbindung der Menschen abzielt. Will dies nicht auch der Sozialismus? Sozialismus heisst ja Genossenschaftlichkeit, Genossenschaftlichkeit der einzelnen Menschengruppen wie der ganzen Völkerwelt. Es ist damit schon gesagt, dass für beide Mächte der Internationalismus charakteristisch ist. Sie sind Organisationen und Bewegungen, welche, über Nation, Rasse, Sprache, Kultur hinausgreifend, die Menschen und die Menschheit in einem letzten geistigen und sozialen Ziele vereinigen wollen. Sie glauben also an die Möglichkeit und Notwendigkeit, das Völkerleben einem sittlichen Gesetz zu unterwerfen. Dieses nimmt im einen Falle religiöse, im andern politisch-soziale Gestalt an, im einen Falle heisst das Ziel das Reich Gottes, im andern (soweit wenigstens bloss der „weltliche" Sozialismus in Betracht kommt) das Reich des Menschen, aber es ist in beiden Fällen ein geistig-ethisches Ziel, das im Gegensatz zu den blossen naturhaften Gegebenheiten steht. Beide Mächte anerkennen keine sogenannte Eigengesetzlichkeit des politischen und wirtschaftlichen Lebens, sondern wollen ihm, jede auf besondere Art, ihr Gesetz auflegen. Beide sind sie gewaltige Versuche, jenes Chaos, in das die „Eigengesetzlichkeit" die Welt geführt, zu bändigen und zu gestalten. Gerade darin besteht wohl zu dieser Stunde ihre mächtige Berufung. Man könnte in diesem Zusammenhang, einen Gesichtspunkt anwendend, der in noch gewaltigerem Sinn und Mass für das Verhältnis zwischen dem Christentum überhaupt und dem Sozialismus gilt, behaupten, der Sozialismus sei der weltliche Katholizismus unserer Tage, er sei ein Ersatz für den Mangel an einer andern Form, sei die erste Welle eines neuen Katholizismus, einer neuen Einigung der Menschheit.

Bei dieser nahen Verwandtschaft der beiden Mächte ist es nicht verwunderlich, dass sie zum Teil die gleichen Gegner bekämpfen und von ihnen bekämpft werden. Ein solcher gemeinsamer Gegner

ist der Liberalismus. Gegen ihn wendet sich das kommunistische Manifest von Marx und Engels nicht weniger als der Syllabus errorum Pius des Neunten. Diesem Liberalismus gegenüber, der sich auf die Autonomie des einzelnen Menschen und seiner Gruppe stellt, vertreten sie, der Katholizismus in religiöser, der Sozialismus in politischer Form, die Autorität der Gemeinschaft. Sie wenden sich, was auf der gleichen Linie liegt, gegen den Individualismus und Subjektivismus. Während diese — nach ihrer Meinung und auch in Wirklichkeit, sofern sie sich nämlich von Gott trennen! — die Menschenwelt in Atome auflösen und damit zum Kampf Aller gegen Alle führen, verlangen und erstreben sie eine neue Bindung. Sie sind, wenn man diese Begriffe ein wenig über ihren gewöhnlichen Sinn hinaus dehnt, autoritäre und imperialistische, infolge davon auch zentralistische Systeme. Sie sind, wieder in einem erweiterten Sinne, Kirchen, der Katholizismus eine religiöse, der Sozialismus eine weltliche. Insofern wenden sie sich auch gegen den Protestantismus. Man hat nicht ohne Grund öfters darauf hingewiesen, dass dieser vermöge seines Individualismus eigentlich dem Sozialismus ferner stehe als der Katholizismus. Dieses Urteil hat freilich, wie sich zeigen wird, bedeutsame Einschränkungen zu erfahren und trifft auf alle Fälle viel weniger das Wesen des Protestantismus als gewisse Formen seiner historischen Erscheinung, aber es hat doch auch sein bestimmtes Recht. Es ist dafür auch bezeichnend, dass einer der Schüler von Saint Simon und Vater des modernen Sozialismus (im weiteren Sinne), der grosse Philosoph August Comte, der Verkünder des Altruismus und Positivismus, ein scharfer Gegner des Protestantismus ist, eben wegen dessen Subjektivismus.

Ein rascher Blick auf die Geschichte scheint diese nahe Verwandtschaft zwischen Katholizismus und Sozialismus zu bestätigen. Birgt nicht der Katholizismus aller Zeiten ein mächtiges Element des Sozialismus — wieder in einem allgemeineren Sinne des Wortes — ja des Kommunismus in sich? Man denke nur an das Mönchtum, an die Aussprüche der Kirchenväter über das Eigentum, an das Zinsverbot der mittelalterlichen Kirche und die Auffassung des Kirchengutes als patrimonium pauperum, Erbteil der Armen, an ihren Antimilitarismus, der zum Beispiel in der Einrichtung der Treuga Dei zum Ausdruck kam, an die Parteinahme der besten Päpste für die Völker gegen die Grossen, und vieles, vieles dieser Art. Wenn man das Denksystem ins Auge fasst, worin der römische Katholizismus sich selbst am vollendetsten ausgedrückt hat und zu dem er sich heute mehr als je bekennt, das des Thomas von Aquino, so ist es charakterisiert durch das, was man heute Solidarismus nennt. Es erhebt sich aus jener Welt der Genossen-

schaftlichkeit, die uns in den Zünften entgegentritt und ist in seiner Soziologie deren verklärtester Ausdruck.

Sollten also Katholizismus und Sozialismus, da sie so nahe Blutsverwandte sind, nicht die besten Freunde und Bundesgenossen sein? Müsste nicht der Katholizismus den Sozialismus mit Freuden begrüssen und der Sozialismus für den Katholizismus ein besonderes Verständnis haben? Ja, aber könnte es nicht auch umgekehrt sein? Könnten sie nicht vielleicht gerade wegen dieser Verwandtschaft in heftigste Feindschaft gegen einander geraten? Sind denn Blutsverwandte immer Freunde und Genossen?

2. Der Kampf.

In der Tat hat sich denn auch bald die Feindschaft eingestellt. Allerdings nicht sofort. Wir müssen vielmehr die Tatsache bedenken, dass sich gegen das erste Auftreten des Kapitalismus eine leidenschaftliche katholische Opposition erhob. Ich nenne zum Beweis dafür nur drei grosse Namen: Saint Simon, Lamennais und Ketteler. Saint Simon, der Zeitgenosse der französischen Revolution und der geniale Vorläufer des modernen Sozialismus, betrachtet diesen doch als eine Erneuerung des Christentums, als nouveau Christianisme, wie der Titel einer seiner Schriften lautet. Des gewaltigen Priesters Lamennais „Paroles d'un croyant" aus dem Anfang der dreissiger Jahre sind bis auf diesen Tag das flammendste Manifest christlicher Demokratie gegen die Volksknechtung durch die neue Mammonsherrschaft. Ketteler, der Bischof von Mainz, dessen Buch über „Die Arbeiterfrage und das Christentum", aus dem Anfang der sechsziger Jahre, eine der ersten zusamenfassenden Erörterungen dieses Problems bildet, ist ein Freund Lasalles. Er nimmt, ein scharfer Gegner der Unfehlbarkeit des Papstes, den ersten Band des „Kapital" von Marx zum vatikanischen Konzil nach Rom mit. Hätte dieses Konzil über Marx und die Arbeiterbewegung verhandelt, statt über die Unfehlbarkeit des Papstes, wäre das nicht dem Geist Christi entsprechender gewesen? Wäre es nicht eine bessere Bestätigung der „Unfehlbarkeit" des Papsttums gewesen? Und wie hätte die Geschichte dann anders verlaufen können! Es ist der gleiche Bischof Ketteler, von dem das Wort stammt, die soziale Wirksamkeit müsse in diesem Jahrhundert die Legitimation der Echtheit der Kirche gegenüber der Welt sein.

In diesem Anfangsstadium reagiert also der echt christliche Geist im Katholizismus mit aller Schärfe gegen die an Kapitalismus aufsteigende Verweltlichung, Paganisierung, Mammonisierung der Gesellschaft. Es ist bezeichnend, dass auf der protestantischen Seite eine ähnliche Entwicklung vor sich geht. Hier hören wir den Protest Carlyles und der „christlichen Sozialisten" Englands, dann, auf dem Festland, die prophetischen Aeusserungen

eines Wichern, und müssen auch im Auftreten eines Stöcker noch die Opposition des christlichen Gewissens gegen die neue Entwicklung anerkennen.

Aber dann erlahmt diese ursprüngliche Empfindung in beiden Lagern des westlichen Christentums gleichmässig. Auch der Katholizismus, der im Syllabus errorum den Liberalismus verdammt hat, soweit er als Politik, Weltanschauung und Kultursystem auftritt, lässt ihn als Wirtschaftsordnung ziemlich unbehelligt gewähren. Er beschränkt sich im wesentlichen darauf, seinen üblen Auswüchsen, der Verelendung, Proletarisierung, geistigen Entwurzelung der Volksmassen ein immer reicher ausgebautes vereinsmässiges System der Caritas und Seelsorge entgegenzustellen. Er erkennt zwar immer wieder den schlimmen „Geist", der sich mit dem kapitalistischen System verbinde, lässt aber das System, ohne es, so viel ich weiss, in seiner „Moraltheologie" gerade ausdrücklich zu billigen, im Grossen und Ganzen unangefochten, ist höchstens auf Milderungen bedacht. Dafür wendete er sich mit aller Wucht der Leidenschaft gegen den Sozialismus. Warum denn?

Wenn wir die Gründe, welche zu der Feindschaft zwischen Katholizismus und Sozialismus geführt haben, analysieren, so lassen sie sich zunächst auf drei Kategorien zurückführen.

Sie sind einmal sozialer Natur. Hier spielt eine zentrale Rolle die Frage des Eigentums. Es ist der stets wiederkehrende Vorwurf des Katholizismus gegen den Sozialismus, dass dieser das Privateigentum aufhebe. Dieses aber gehöre zu Gottes Schöpfungsordnung und sei die Grundlage auch des sittlichen Lebens. Der Katholizismus verteidigte damit einen der Eckpfeiler der sittlichen Welt. Er tut das mit Berufung auf Thomas von Aquino. Die bürgerliche Welt ist ihm für diesen Dienst sehr dankbar; er aber bindet sich damit, zu seinem Verhängnis, aufs engste an sie.

Zu den sozialen gesellen sich ethische Einwände. Der Sozialismus, behauptet man auf katholischer Seite, untergrabe die Ehe und das Familienleben und damit einen andern Eckpfeiler der sittlichen Welt. Er predige sogar die freie Liebe. Ueberhaupt verkündige er ein Ideal des Genusses und zügellosen Sichauslebens, das zum Christentum im schärfsten Gegensatz stehe. Man beruft sich im ersten Punkte etwa auf Bebels „Frau" oder andere, noch tiefer stehende Erzeugnisse der sozialistischen Literatur. Neuerdings bietet die sozialistische Verteidigung, ja manchmal beinahe Verherrlichung der Abtreibung einen nur zu gern benützten Anlass zu solchen Anklagen.

Im Mittelpunkt des Schlachtfeldes aber tobt der Kampf der Weltanschauungen. Der Sozialismus ruht, behauptet man katholischerseits, auf dem Materialismus und Atheismus. Er ist darum der Erbe und Testamentsvollstrecker des Liberalismus

und der Aufklärung. Sein ganzes Denken ist eine Frucht jenes Geistes der reinen Diesseitigkeit, der keinen Gott, keine Ewigkeit, keine Verantwortung, kein Heil der Seele als höchste Sorge kennt und darum die Güter des Diesseits überwertet und in deren möglichst reichem Genuss das Ziel des Lebens sucht. Dabei ruht er auf einem von Rousseau angenommenen Optimismus in der Auffassung des Menschen, der dessen tiefe Verderbtheit und Erlösungsbedürftigkeit völlig übersieht. Der Katholizismus aber kennt ein überweltliches Ziel und betrachtet dessen Erstrebung als die grosse Hauptsache des Lebens. Infolge davon wird seine ganze Lebensauffassung eine grundandere. Nicht Weltgenuss, sondern Weltentsagung ist sein Ideal. Und an das Gute im Menschen kann er bloss auf Grund der Erlösung durch Christus glauben. Ein Paradies auf Erden vollends kennt er nicht. Im einzelnen nimmt man auf katholischer Seite noch besonders Anstoss an der Forderung der sozialistischen Programme, dass die Religion Privatsache sei und daher Kirche und Staat getrennt werden sollten. Davon befürchtet man namentlich eine Entchristlichung der Schule und damit des ganzen Volkslebens überhaupt. Auch stehe diese Forderung in einem Grundwiderspruch zum katholischen Prinzip. Denn der Katholizismus wolle von der Kirche aus direkt oder indirekt alles Leben dem Gesetz Christi unterwerfen.

So wehrt sich der Katholizismus nach seinem Gefühl gegenüber dem Sozialismus sozusagen seines Lebens. Er bekämpft ihn mit umso grösserer Leidenschaft, als er die lebendige Wucht spürt, mit der diese Macht auch gegen ihn vordringt. Es gilt besonders, die katholischen Arbeitermassen vor dem drohenden Abfall zu bewahren: darum organisiert er diese zuerst in mehr geselligen, geistlich geleiteten Vereinen (besonders „Gesellenvereinen"), dann, als dies nicht mehr genügt und die sozialistische Gewerkschaftsbewegung sich mächtig entfaltet, in eigenen „christlichen" oder „christlich-sozialen" Gewerkschaften. Er gliedert seiner politischen Organisation, ebenfalls um die Arbeiter festzuhalten, eine besondere „christlich-soziale" an. Er verbündet sich gegen den Sozialismus mit der bürgerlichen Welt und unterstützt deren Vorgehen gegen ihn fast immer. Er benützt in diesem heissen Kampfe alle Mittel, oft auch die einer skrupellosen Demagogie und einer unbedenklichen Verleumdung des Gegners, daneben aber auch ernsthaftere: ein gründliches Studium der sozialen Probleme gerade durch seine geistlichen Vertreter und eine gewisse Aufgeschlossenheit für sozialpolitische Reformen. Der Sozialismus muss sterben, wenn die Religion leben soll.

Der Sozialismus seinerseits erwidert diese Feindschaft von Herzen. In der katholischen Kirche glaubt er, nächst dem politisch-wirtschaftlichen Kapitalismus, seinen schlimmsten Feind erblicken zu müssen. Die Kirche ist es, die durch die Ablenkung der Men-

schen vom Diesseits auf das Jenseits sie in Dummheit und Knechtschaft erhält. Durch ihre, übrigens immer bloss nach unten gerichtete Predigt der Zufriedenheit und Genügsamkeit schwächt sie den Drang nach sozialer Gerechtigkeit und wird die stärkste Helferin der Ausbeuter. Sie ist die Vertreterin eines überlebten Denkens. Der Sozialismus zieht gegen sie auch im Namen der Wissenschaft zu Felde und geht (wenigstens auf dem Festlande) weithin ein Bündnis mit dem Freidenkertum flachster Art ein. Dieses wird gerade in katholischen Ländern zu einer eigentlichen sozialistischen Gegenkirche, ähnlich wie für die bürgerliche Welt die Freimaurerei. Wo wir in sozialistischen Kreisen einen wilden Kirchenhass oder auch Religions- und Christentumshass finden, da ist er sehr oft eine Reaktion auf starken katholisch-klerikalen Einfluss. Aus dieser Stimmung ist das Wort geboren, Religion sei „Opium fürs Volk", und aus dieser Stimmung heraus wird es immer wieder aufgenommen. Das ist ja auch die Wurzel jenes Fanatismus der „Gottlosigkeit", der im russischen Bolschewismus am Werke ist, alle Religion mit Stumpf und Stil auszurotten. Die Religion muss sterben, damit der Sozialismus leben kann.

So stellt sich uns dieses gewaltige Ringen der beiden Grossmächte dar. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod. „Der Sozialismus muss sterben, damit die Religion leben kann" und „die Religion muss sterben, damit der Sozialismus leben kann". Wir haben auf der einen Seite eine Macht, die sich verzweifelt für Gott wehrt und darum sich gegen den Menschen wendet, weil er von Gott abgefallen scheint, und auf der andern Seite eine Macht, die sich verzweifelt für den Menschen wehrt und darum sich gegen Gott wendet, weil er das Recht des Menschen zu verneinen scheint. Das ist wohl die tiefste Formulierung, die wir diesem Gegensatze geben können.[1]) Der Katholizismus, der an sich gegen eine radikale Umgestaltung der sozialen Verhältnisse nichts haben könnte, sie sogar fordern müsste, kann dies darum nicht, setzt sich sogar dagegen, weil er diese Forderung verbunden sieht mit einer Leugnung des Heiligsten; der Sozialismus, der an sich keinen Grund hätte, die Religion zu befehden, sieht sich gezwungen, dies zu tun, weil die Religion seine grimmigste Feindin geworden ist.

Der Kampf ist für beide Lager gleich tragisch. Für den Sozialismus bedeutet er einen gewaltigen Verlust an Stosskraft. Die Arbeiterschaft, die ja ohnehin durch den Streit zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus schon zerrissen ist, wird durch den konfessionellen, überhaupt religiösen Gegensatz noch mehr geschwächt. Der Sozialismus kann nur schwer zum Siege vordringen, solange er die Weltmacht des Katholizismus gegen sich hat. Der Katholi-

[1]) Vgl. dazu den Aufsatz über „Sozialismus und Freidenkertum" im Juni-Heft.

zismus umgekehrt wird durch die Gefahr eines ihm feindlichen Sozialismus an seinem Leben bedroht. Was würde aus ihm, wenn einmal die katholischen Arbeitermassen von ihm abfielen? Aber diese Gefahr steht vor seinen Toren.[1]) Doch noch schlimmer ist die andere: dass er durch den Kampf gegen eine gewaltige und notwendige weltgeschichtliche Bewegung innerlich verarmt und erstarrt. Sollte das Bündnis mit der vergehenden bürgerlichen Welt ihn nicht noch ärger am Leben bedrohen, als der Ansturm des Sozialismus?

3. Die Wendung.

Aber nun steht ja, wenn nicht alle Zeichen trügen, eine grosse Wendung unmittelbar bevor, ja sie ist in Symptomen, in Vorläufern und Vorläufer-Bewegungen schon da.

Der Umschwung hat wohl schon mit der Wirksamkeit Leos des Dreizehnten eingesetzt, den man darob, wohl etwas übertreibend, den „Arbeiterpapst" nennt. Seine berühmte Enzyklika über die soziale Frage, besser: Arbeiterfrage (Rerum novarum: De conditione opificum 1891) hat zwar durchaus keine neuen sozialreformatorischen Gesichtspunkte aufgebracht (sie ist darin mit der schöpferischen Arbeit des Sozialismus und auch mancher Art von Sozialreform nicht zu vergleichen), atmet auch nicht gerade sozialen

---

[1]) Georg Beyer, ein Redaktor der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung", berichtet darüber in seiner sehr gut orientierenden Schrift über „Katholizismus und Sozialismus" Folgendes: Der deutsche katholische Reichstagsabgeordnete Joos teilt der Internationalen Konferenz katholischer Arbeitervereine in Antwerpen (1926) auf Grund von Berichten katholischer Vertrauensleute aus den Industriegegenden mit, dass die katholische Arbeiterschaft dem Unternehmertum (gemeint ist das katholische) „fremd, kalt, feindselig, gespannt gegenüberstehe". „Sie empfinde bitter die laxe religiöse, antisoziale wie auch die merkwürdige politische Haltung katholischer Unternehmer." Auf rein religiösem Gebiet sei die katholische Arbeiterschaft noch durchaus zuverlässig. Sie sei aber kritischer als jemals, was die Vertreter der Kirche betrifft, von denen man allgemein Parteinahme im sozialen Gegenwartskampf erwartet: „Ist der Priester kein Seelsorger, sondern ein Geldsorger oder ist er nur für bessere Kreise der Gemeinde zugänglich, dann ist das Vertrauen aufs stärkste erschüttert. Im Grenzgebiet von Religion und Wirtschaft und Religion und Politik wird die Meinung der Geistlichen heute nicht mehr als Evangelium gewertet."

In dem Berichte von Joos heisst es weiter: „Im ganzen Deutschen Reich hat sich die geistige und praktische Haltung der katholischen Arbeiter zur sozialistischen Bewegung vollkommen geändert. Der Gegensatz ist zwar noch da, aber er wird im wesentlichen nur noch in weltanschaulichen Fragen empfunden, nicht so sehr mehr in der Verfolgung sozialer und wirtschaftlicher Ziele."

Seither hat sich, wie die deutschen Maiwahlen, bei denen Hunderttausende von katholischen Arbeitern sozialistisch stimmten, und dann der Arbeitskampf in der Ruhr gezeigt haben, die Lage noch sehr stark in dieser Richtung entwickelt. In Oesterreich vollends hat die Zahl der aus der Kirche sogar ausgetretenen Arbeiter die 150,000 erreicht.

Enthusiasmus, aber sie hat ein dreifaches Verdienst von allergrösster Tragweite: Einmal hat sie das soziale Problem mit Wucht in den Mittelpunkt des katholischen Denkens gestellt. Sodann ist sie doch den übelsten Auswüchsen des Kapitalismus entgegengetreten, hat damit für viele dessen Zauber gebrochen und das Recht der Arbeiterbewegung ins Licht gestellt. Endlich hat sie — und das scheint mir das Wichtigste — in Verbindung mit Leos sonstigem Wirken (vgl. die Enzyklika Immortale Dei 1885) eine neue Orientierung der Kirche wie im Politischen, so auch im Sozialen vorbereitet, und zwar im Sinne einer Loslösung der Kirche von ihrer bisherigen engen Verknüpfung mit den bestehenden Ordnungen und Mächten und einer Aenderung ihrer konservativen, ja reaktionären Haltung. Vielleicht dass man erst in der nun angebrochenen Periode die volle Tragweite dieser Schritte erkennen wird.

Die Enzyklika Leos des Dreizehnten steht im übrigen freilich noch auf dem Uebergang zwischen zwei Perioden. Wenn sie den Kapitalismus in seinen Auswüchsen bekämpfte und als System freilich ablehnte, so noch viel schärfer den Sozialismus, und zwar auf Grund jener sozialen, ethischen und religiösen Einwände, die wir dargestellt haben, besonders auch mit Berufung auf die Notwendigkeit eines gewissen Privateigentums. Dementsprechend war auch die Wirkung. Man fuhr in der Bekämpfung des Sozialismus fort, nur die antikapitalistische Haltung trat stärker hervor. Im Zusammenhang mit der Rückkehr zu Thomas von Aquino, die sich auf dem Gebiete der dogmatischen Lehrbildung vollzog, fing man an, dem kapitalistisch-liberalen Staat das mittelalterliche Genossenschaftsideal, in Form einer Berufs- und Ständeverfassung der Gesellschaft, und dem modernen zentralisierten Nationalstaat den Korporationsstaat entgegenzustellen. Man gelangte auf diesem Wege zwar nicht bis zum Sozialismus, aber zum Solidarismus. Es entstanden aus dem ersten Enthusiasmus für das Vorgehen Leos Bewegungen wie die „christliche Demokratie" eines Abbé Lemire und Romolo Murri und der „Sillon" von Marc Sagnier. Der Name Romolo Murri zeigt, dass besonders der sogenannte Modernismus von diesem sozialen Zug ergriffen war.[1]) Eine eigenartige Wirkung dieses Geistes ist auch die Arbeit des kürzlich verstorbenen Paderborner Geistlichen W. Hohoff, der sich mit grosser Kühnheit um den Nachweis bemühte (besonders in dem Buch: „Die Bedeutung der Marxschen Kapitalkritik"), dass die marxistische Wertlehre durchaus im Einklang mit der katholischen Moraltheologie stehe, welche nur solche ökonomischen Werte anerkenne, die aus der Arbeit entstanden seien. (Seine Haltung hat eine gewisse Aehnlichkeit mit der des prote-

[1]) Der berühmte Roman „Il Santo" (Der Heilige) von Antonio Fogazzaro, einem seiner Vertreter, ist von einem franziskanischen Hauch durchweht.

stantischen Pfarrers Rudolf Todt, des Verfassers der Schrift: „Der radikale deutsche Sozialismus und die christliche Gesellschaft").[1]) Nachdem auf diese soziale und religiöse Maienblüte der Reif der päpstlichen Verurteilung durch die Enzyklika Graves de communi re 1900 gefallen war, blieb doch die ausgesprochen antikapitalistische Haltung in mancherlei Formen bestehen. Sie wird vielleicht am besten durch die Worte des gleichen Jesuitenpaters H. Pesch gekennzeichnet, von dem auch das Stichwort „Solidarismus" stammen soll:

„Wir müssen das Volk darüber belehren, dass der individualistische Kapitalismus in schärfstem Gegensatz steht zur christlichen Soziallehre und Moral, dass eine Verfassung, welche die Volkswirtschaft in die Summe von Einzelwirtschaften auflöst, von denen jede ungehemmt und ohne Mass dem eigenen Gewinn nachgeht, wo die Bedarfsdeckung des Volkes nicht Ziel ist, sondern zum blossen Mittel wird im Dienste privater Gewinnsucht, wo die Persönlichkeit des Arbeiters der gebührenden Anerkennung und Achtung entbehrt, seine Stellung im Produktionsprozesse verkannt, der Lohn nur als lästiges Kostenelement in der privatwirtschaftlichen Berechnung, als Minderung der Rentabilität empfunden wird; wo der Stärkere den Schwachen rücksichtslos niederkonkurriert, mit allen Mitteln dem Untergang zuführt, wo die Unwahrhaftigkeit der Reklame usw. sich herrlich lohnt, wo ein nicht unbeträchtlicher Teil der Einkommen Beuteeinkommen ist, wo Drohnen ohne volkswirtschaftliche Leistung vom Schweisse des Volkes leben und sich mästen, dass eine Wirtschaftsverfassung, in welcher die Volkswirtschaft ganz von dem privaten Geldinteresse beherrscht wird, wo man den Profit unter dem Schleier einer verfälschten Produktionskostenberechnung und mit den dunklen Mitteln der Geheimdiplomatie raffinierter Bilanzen zu verdecken versteht, wo der materialistische, mammonistische Geist oberster Leiter ist, — dass eine solche kapitalistische Wirtschaftsverfassung nur im Gegensatz zur christlichen Moral geworden ist und bis heute ihre schmachvolle Existenz gefristet hat. Kapitalismus und Christentum stehen einander gegenüber wie Feuer und Wasser."[2])

Von hier bis zum Sozialismus war nur ein kleiner Schritt mehr. Er wurde getan. Vor allem unter dem Eindruck des Zusammenbruchs von 1918 und der Revolution. Es erhob sich zunächst aus den Reihen gerade des lebendigsten Katholizismus ein sozialer Radikalismus und Enthusiasmus, der wie ein wunderbarer Gottesfrühling anmutet. In Deutschland erfasste diese Bewegung besonders die Kreise der „Grossdeutschen Jugend", deren Führer der auch uns wohl bekannte Nikolaus Ehlen ist, die des „Neuen Volks" von Vitus Heller und der „Gottesknechte" von Willy Hammelroth mit dem „Ruf zur Wende", und andere mehr, während in Oester-

---

[1]) Dem Geist dieser Periode gehört auch das Wirken eines Caspar Decurtins an, das ein ungleich grösseres Format besass, als was wir heute bei uns in der Schweiz als „Christlich-sozial" kennen.

[2]) Der letzte Satz ist wohl eine Anspielung auf Bebels bekanntes oberflächliches Wort: „Christentum und Sozialismus stehen einander gegenüber wie Feuer und Wasser." Schon Pfarrer Hohoff hatte darauf erwidert: „Nicht Christentum und Sozialismus, sondern Kapitalismus und Christentum stehen einander gegenüber wie Feuer und Wasser."

reich ihre Wortführer, voran Professor Ude in Graz, Dozent für thomistische Dogmatik und Ethik und Professor Pfliegler in Wien, Leiter des Priesterseminars daselbst, sind.[1]) Es sind alles treue Söhne der Kirche, wenn auch nicht ganz frei von Ketzergeruch. Sie nennen sich nicht Sozialisten, aber sie sind Sozialisten in jenem weitern Sinne des Wortes, „religiöse Sozialisten". Denn was ihnen aufgegangen ist, das ist der göttliche Sinn des Sozialismus und der sozialen Gärung, die Verheissung Gottes darin und sein Gericht über Kirche und Christenheit, dazu die Liebe zum Proletariat und das Verständnis für seine Not und Hoffnung. Aus diesen Kreisen steigen Worte auf wie diese:

„Kein Gott hat gesagt, dass nur einige diese Erdengüter haben sollen, dass der eine den Acker, die Fabrik, das Geld, der andere das Sklavenlos, die Arbeit, den Hunger, das Elend haben sollen. Bodenreform! Zerschlagt radikal den Grossgrundbesitz. Er ist unsittlich geworden. . . . Du, Arbeiter, darfst nicht Lohnsklave bleiben, Sklave der Maschine. Durch deiner Hände Arbeit entstehen diese Werte — du bist vor Gott und der Gerechtigkeit Mitteilhaber an den Werken. . . . Mit der Arbeitslosenversicherung, Invaliden- und Krankenversicherung erlösen wir kein Proletariat! Tiefer, radikaler, christlicher müssen wir vorgehen!"

Es ist ein wundervoller Geist, eine Erhebung christlichen Heldentums. Die katholische „Kölner Volkszeitung" hat vor einiger Zeit in einer besondern Beilage, die „Tribüne" genannt, ähnliche Stimmen, offenbar besonders aus priesterlichen Kreisen, zu Worte kommen lassen. Es finden sich darunter solche von einer Tiefe und Schönheit und einer revolutionären Gewalt, wie der gesamte religiöse Sozialismus ihrer nur wenige hat. Dem Herzen eines lebendigen Katholizismus entströmen Gluten, die der durch Theologie und Bürgerlichkeit abgekühlte Protestantismus nicht kennt. Im übrigen ist die Aehnlichkeit dieses Geistes mit dem der „religiös-sozialen" Bewegung innerhalb des Protestantismus wohl von selbst aufgefallen. Es sind Bruderbewegungen; sie stammen aus einem Mutterschoss. Auf jener Seite machen, wie soeben angedeutet worden ist, auch einige enthusiastische junge Priester mit. Sie leben auf dem Wege des Franziskus das Leben des Proletariats mit und machen das Opfer der Eucharistie zu einer existentiellen Wirklichkeit. Von einem von ihnen, Ernst Thrasolt, stammt der folgende Vers:

„Tritt ein! — Es seien unsere Gemeinde
Die Armen, die Verächtlichen, die Diebe,
Die Ausgestossenen aller Welt, die Feinde,
Die uns ins Antlitz schlagen und uns hassen:
Um sie, nicht um uns zu suchen, gehen wir auf die Gassen.

[1]) Es seien noch besonders erwähnt Prof. Steinbüchel mit seiner Schrift: „Der sittliche Sinn des Sozialismus" und Dr. Pieper: „Kapitalismus und Sozialismus als seelisches Problem". Pieper ist der frühere Leiter des „Katholischen Volksvereins".

Wir wollen leis und gut sie an den Händen fassen,
Und keiner sei, der noch verlassen bliebe,
Und es sei ein Gesetz nur: Christi Liebe!"

Noch blieb der letzte Schritt, — was aber nicht qualitativ zu verstehen ist, denn was könnte es noch Grösseres geben, als die soeben angedeutete Haltung? —: das Bekenntnis zum Sozialismus und der Eintritt in die sozialistische Bewegung und Organisation. Auch er ist, wie wir wissen, getan worden. Es gibt nun in Deutschland und in Oesterreich Gruppen „katholischer Sozialisten". Sie gehören den Parteiorganisationen und auch dem „Bund religiöser Sozialisten" an. Auch haben sie ihre eigenen Organe, in Oesterreich, den seit einigen Jahren bestehenden „Menschheitskämpfer", in Deutschland das neugegründete „Rote Blatt der katholischen Sozialisten". Stark im Mittelpunkt der Bewegung steht unser Genosse Otto Bauer, ein durchaus kirchlich gesinnter Katholik, im Beruf einfacher Hilfsarbeiter, ein Beweis für die geistige Kraft, die im Proletariat schlummert. Diese organisierten Bewegungen sind aber selbst nur Symptome der grossen sozialistischen Gärung im Schosse des Katholizismus.

Wie begründen diese katholischen Sozialisten — im weiteren und engeren Sinne des Wortes — ihre Haltung gegenüber der bisherigen Stellungnahme der Kirche? Sie gehen einfach auf der Linie weiter, die jene Worte des Paters Pesch bezeichnen. Für sie ist jene päpstliche Enzyklika zwar Wegweisung, aber nicht ohne weiteres letzte Lösung. Sie legen auch Thomas von Aquino anders aus. Privateigentum: ja, aber will denn der Sozialismus dieses einfach beseitigen? Will er überhaupt das Eigentum abschaffen und nicht bloss bestimmte Formen des Eigentums? Und können denn die bisherigen, speziell die kapitalistischen, vor der christlichen Moral bestehen? Stellen sie das dar, was Thomas als Privateigentum verteidigt? Hat er dieses nicht mit Schranken umgeben und ist nicht Leo der Dreizehnte ihm darin gefolgt? Wenn man diese Einschränkungen: dass das Eigentum nicht dem Egoismus dienen soll, sondern Gott und dem Nächsten, dass es aus der Arbeit stammen soll, nicht aus Wucher und Ausbeutung, auf die heutige Wirtschaftsordnung anwendet, ist sie dann nicht gerichtet? Für ihre Ansicht, dass das letzte Wort des Katholizismus über Sinn und Form des Eigentums noch nicht gesprochen sei, dürfen sie sich auf einen Ausspruch des jetzigen Papstes berufen: „Alles ist vergänglich, an der katholischen Lehre gemessen, nur ein Gleichnis, auch der Eigentumsbegriff." Und was sollte im übrigen im Sozialismus der christlich-katholischen Moral widersprechen? — Aber die Aufhebung der Ehe und Familie, die freie Liebe und all das Andere? Als ob dieses mit dem Sozialismus etwas

zu tun hätte! Als ob das nicht gut bürgerlich und mit dem Sozialismus bloss missbräuchlich durch Geister dritten Ranges gelegentlich verbunden wäre! Als ob nicht gerade der Kapitalismus das Familienleben an den Wurzeln zerstörte, dadurch dass er ihm seine Lebensbedingungen zerstört: die Wohnung, die freie Zeit, die Existenzsicherheit, die Würde, und als ob nicht der Kapitalismus durch die Entseelung der Arbeit, die Entwürdigung des Menschen und Entfreudung des Lebens jenes Genuss- und Betäubungsfieber erzeugt hätte, das sich im Wirtshaus und Kino — bei denen „droben" aber anderswie — stillt! — Aber Materialismus und Gottlosigkeit des Sozialismus? Einmal: der sogenannte Geschichtsmaterialismus bedeutet nicht einfach Leugnung des Geistes. Die Materie aber, hat sie nicht von Gott aus eine sozusagen sakramentale Heiligkeit? Sieht nicht der Sozialismus etwas davon? Sodann: die Religion ist nach den sozialistischen Programmen „Privatsache", d. h. Sache der persönlichen Ueberzeugung des Einzelnen. Die religiösen oder antireligiösen Ansichten von Marx und Engels sind nicht massgebend. Weiter: die Macht des Bösen! Hat der Sozialismus sie nicht auf neue und unerhörte Weise als eine gesellschaftliche aufgedeckt, wie man sie einst gar nicht sah? Und gehört der Glaube an die Möglichkeit des Guten, die Hoffnung auf das Reich nicht zum echtesten Bestand des Evangeliums? Nicht Rousseau, sondern die Propheten und Apostel stehen in letzter Instanz hinter dem sozialistischen Glauben. Wo aber bleibt euer Glaube? Was aber die Religion als „Privatsache" betrifft, so ist das eine Formel, die gerade das fromme Empfinden des Einzelnen schützen soll, und die Trennug von Kirche und Staat ist ein Nebenpunkt, gehört nicht zum Kern des Sozialismus, wobei übrigens in manchen Ländern die Kirche ob dieser Trennung sogar aufgelebt ist. Endlich: Woher stammt diese „Gottlosigkeit"? Ist sie nicht Schuld der christlichen Gesellschaft? Ist diese selbst nicht viel gottloser? Ist nicht vor allem der Kapitalismus die Gottlosigkeit selbst? Und wie ist Gott den Proletariermassen wieder zu bringen? Nur als Hort sozialer Gerechtigkeit.

Aber ist nicht der Sozialismus ganz auf das Diesseits gerichtet? — Gewiss, darum ist er auch kein Ersatz für das Christentum, sondern bloss eine Auswirkung seiner Verheissung und Forderung in das Diesseits hinein, damit aber, in seinem wesentlichen Sinne, zu dieser Weltstunde Gottes Wille, Gottes Gebot.

5. Grundsätzliches und Ausblick.

Diese Darstellung des „katholischen Sozialismus", der freilich eine Ergänzung durch eine Selbstdarstellung folgen wird, ist auch mit dieser nur eine Skizze, statt eines grossen Gemäldes. Sie will

nur auf eine Bewegung von gewaltiger Tragweite hindeuten, die selbst noch in den Anfängen ist. Auch soll sie selbst nur ein Anfang sein. Aber einige Fragen erheben sich doch schon jetzt, die eine Antwort erheischen.

Wie hoch ist die Wichtigkeit dieser Bewegung innerhalb der römischen Kirche einzuschätzen? Laufen wir nicht Gefahr, sie zu überschätzen? Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer! Und was wird die Hierarchie dazu sagen? Kann sie nicht jeden Augenblick mit ihrem Veto vernichtend dazwischen treten, wie sie es der „christlichen Demokratie" gegenüber getan hat? Wenn dann die „katholischen Sozialisten" standhielten, wären sie keine kirchlichen Katholiken und wenn sie nicht standhielten, wären sie keine richtigen Sozialisten mehr.

Ich antworte: Was die Tragweite der Bewegung anbelangt, so darf man sie, wie in allen ähnlichen Fällen, nicht nach der Quantität, sondern nur nach der Qualität abschätzen. Auf diese kommt es an. Die Bewegung hat ihre Bedeutung vor allem als Symptom einer Entwicklung, von der nicht abzusehen ist, wie der Katholizismus ihr entgehen könnte. Darum ist auch anzunehmen, dass die Leitung der Kirche sich besinnen wird, bevor sie den aufglimmenden Sozialismus in ihrer Mitte zertritt. Sollte sie dies doch tun — nun, dann würde das den Beginn einer Katastrophe von unabsehbarer Tragweite bedeuten. Denn die sozialistische Flut aufzuhalten, vermögen auch die uralten Wälle der Ecclesia Romana nicht. Sie mag den „Pforten der Hölle" widerstehen, aber nicht aus diesen kommt nach seinem letzten Sinn der Sozialismus. Gott aber widerstehen kann sie nicht und wenn sie's täte, so wäre es ihr Tod. Entweder — Oder: entweder wendet sie sich mit Wucht und Leidenschaft gegen die Gottlosigkeit, die der Kapitalismus bedeutet, und dann kann sie den Sozialismus nicht mehr verdammen, oder sie zieht es vor, diesen zu verdammen und jenen zu schonen, und dann besiegelt sie ihren Untergang. Unendlich folgenschwer wird ihre Entscheidung auf alle Fälle sein.[1]) Sie ist schliesslich eine Frage der Beweglichkeit der Kirche und diese eine Frage ihrer Lebendigkeit.

Viel wird dabei von der Haltung des Sozialismus abhangen. Wenn die Kirche sich vorerst zu seiner stillschweigenden Duldung in ihrer Mitte und später zu seiner „Rezeption" entschliessen soll, dann muss auch er eine Wandlung durchmachen. Er muss — das ist das punctum saliens — alles fallen lassen, was als wirkliche „Religionsfeindschaft", besser: als wirkliche und wesentliche Antastung des Gottes- und Christusglaubens empfunden werden kann. Er muss, als Partei (nur so kann es gemeint sein) in Sachen der

[1]) Es wäre dem Papste allfällig zu raten, dass er vor der Entscheidung die Einleitung und den Schluss der „Wunder des Antichrist" von Selma Lagerlöf läse.

Weltanschauung loyal, ehrlich, ohne Hintergedanken, wenn möglich im Geiste der Ehrfurcht und Ritterlichkeit volle Freiheit der Bewegung walten lassen. Er muss als Partei die Verbindung mit der Freidenker-Kirche energisch abschütteln. Er muss, in diesem Sinne, Volksbewegung, das heisst allem Volk zugängliche Bewegung werden. Auch dieser Zusammenhang ist in jenem Bericht von Joos durch Folgendes angedeutet:

„In den jungsozialistischen Kreisen treten religiös gefärbte Gedanken und Willensbewegungen auf. Die Sozialisten, die zur positiven Kulturarbeit übergehen, werfen die freidenkerische Gesinnung über Bord. In katholischen Gegenden bemühen sich gemässigte Sozialdemokraten stark darum, mit dem demokratischen Teil der katholischen Arbeiter in Fühlung zu bleiben. Ein scharfer Kampf gegen die Sozialisten fände in katholischen Arbeiterkreisen keine Begeisterung mehr. . . . In einer ganzen Reihe von Berichten wird auf die Gefahr verwiesen, dass auch die weltanschaulichen Grenzlinien nach und nach verwischt werden könnten. Für die Weiterentwicklung hängt alles ab von dem Charakter, den die sozialdemokratische Bewegung annimmt."[1])

Einige Fragen bleiben jedenfalls noch übrig. Können Katholizismus, als römische Kirche verstanden, und Sozialismus wirklich zusammengehen? Es ist rein theoretisch schon zu denken, aber wird es auch praktisch möglich sein? Einmal: beide sind doch auch Machtorganisationen, sind, sozusagen, Religionen. — Kann die eine die andere neben sich dulden? Müssen wir nicht noch einmal bedenken, dass vielleicht gerade eine gewisse Verwandtschaft sie zu Gegnern macht? Es ist merkwürdig: der Protestantismus mag dem Sozialismus in gewisser Beziehung ferner stehen als der Katholizismus und doch ist bei uns die Frage: „Kann ein Protestant Sozialist sein?" längst in bejahendem Sinne entschieden. Der Protestantismus gibt eben dem Einzelnen viel mehr frei für eine „Politik aus dem Glauben",[2]) während der Katholizismus ein ausgearbeitetes Lebenssystem ist. Ferner: Wie steht es mit der Frage der Autorität? Der Katholik anerkennt in letzter Instanz doch den Papst als solche, während der Sozialismus (wenigstens der weltliche) ganz auf die menschliche Autonomie abstellt. Muss es da nicht zu Konflikten kommen? Wird der Kulturkampf (z. B. der um die Schule) sich stets vermeiden lassen? Und wie soll sich dann ein katholischer Parteisozialist stellen, wenn die Kirche das Eine und die Partei das ganz Andere verlangen? Endlich: Der Katholizismus ist doch auch eine sehr konservative Macht, die auf Erhaltung abzielt, während der Sozialismus eine revolutionäre ist, die auf Umsturz ausgeht — muss es da nicht zu Konflik-

---

[1]) Die Sperrungen sind beidemal von mir.

[2]) Das ist der Titel eines bedeutsamen Buches von Ernst Michel, einem der Führer des neuen Katholizismus.

ten kommen? Reaktionär muss der Katholizismus nicht sein, wohl aber, scheint mir, konservativ, wenigstens in gewisser Hinsicht. Es eignet ihm etwas Statisches, während der Protestantismus mehr dynamischer Natur ist. An dieser Stelle also zeigt es sich, dass zwischen Protestantismus und Sozialismus doch an einem ganz wesentlichen Punkte ein engerer Zusammenhang besteht als zwischen Katholizismus und Sozialismus. Der Sozialismus ist seinem innersten Wesen nach doch auch ein grosser Protest und eine grosse Ketzerei — wird er diesen Charakter ablegen können oder sollen? Was aber die römische Kirche betrifft, so stossen wir damit wieder auf die Frage ihrer Beweglichkeit und Lebendigkeit.

Ich stelle diese Fragen wirklich nur als solche, ohne sie zu beantworten. Es sind einige Probleme dieser Bewegung. Der „katholische Sozialismus" wird sie lösen müssen. Dass er mir von Herzen sympathisch ist, hat wohl die ganze Darstellung gezeigt. Nur das will ich andeuten, dass mir auch diese Teilbewegung des „religiösen Sozialismus" nur ein Hinweis auf etwas noch Grösseres ist, dessen wir harren müssen und das ganze gewaltige und tragische Problem des Verhältnisses von Katholizismus und Sozialismus nur ein Teil des grösseren: wie die Sache Gottes und die Sache des Menschen neu zusammenkommen können im Reiche Christi, nur ein Ausdruck der Gottesfrage, die immer mächtiger an unsere Gesellschaft herandringt.

16. Januar. L. Ragaz.

(Zweiter Teil folgt.)

Rundschau

Zur Chronik.

1. Weltpolitisches.

Ein Weihnachtsengel flog durch die dunkle Welt: Bolivien und Paraguay haben das Schwert in die Scheide gesteckt. Dass das auch ein Erfolg des Völkerbundes war, sollte kein anständiger Mensch leugnen. Ohne die neue Atmosphäre der Welt, aus welcher der Völkerbund entstanden ist, und die er doch auch hat schaffen helfen, wäre dieses Feuerlein wohl zu einem grossen Brand geworden, und wer weiss, wie weit er um sich gegriffen hätte. Es heisst, den Hass gegen eine Sache doch ins Absurde treiben und in eine Polemik der Lüge und Lächerlichkeit verfallen, wenn man dem Völkerbund, den man unaufhörlich bekämpft und damit schwächt, einen Vorwurf daraus macht, dass er nicht sofort ein Heer ins Chaco schickte oder schicken konnte, um die Streitenden zur Raison zu bringen. Kennt die Dummheit und Gemeinheit der Oppostion gegen den Völkerbund denn keine Grenzen? Dass u. a. auch der Papst und die panamerikanische Organisation eingriffen, vermindert den Wert der Aktion des Völkerbundes nicht. Denn auch diese waren ge-

ler ist Paul Passy doch geblieben. Radikal ist seine Stellungnahme zu vielen Tagesfragen (und immer tapfer dazu), radikal seine Gründung der kommunistischen Kolonie „Liéfra (Liberté, égalité. fraternité), mit der jetzt auch eine internationale Volkshochschule verbunden ist, radikal sein franziskanisch-tolstoischer Weg, radikal seine Opposition nicht nur gegen das Auto, sondern gegen das ganze Maschinenwesen. Möge er noch lange als ein Beispiel ewiger Jugend unter uns weilen!

Basel. „Aufbau" und „Neue Wege": Dienstag den 5. März, abends 8 Uhr, Volkshauszimmer 5, Vortrag von Genosse Dr. S. Brin über: „Das Judenproblem." Zahlreiches Erscheinen erwarten wir gerne.

Bern. Zusammenkunft der Freunde der „Neuen Wege" Freitag den 1. März, abends 8 Uhr, im Daheim, II. Stock. Einleitendes Referat von Pfarrer K. v. Greyerz über: „Mein Glaube." Anschliessend Diskussion.

Auch machen wir die Leser der „Neuen Wege" schon jetzt darauf aufmerksam, dass wir im März einen öffentlichen Vortrag von Prof. O. Ewald aus Wien veranstalten werden. Das Nähere wird noch bekannt gegeben.

Zum Besuche dieser beiden Veranstaltungen sind die „Neue Wege"-Leser herzlich eingeladen und gebeten, Bekannte darauf aufmerksam zu machen.

Der Ausschuss der Gruppe „Neue Wege" und „Aufbau".

Redaktionelle Bemerkungen.

Die Leser werden sich vielleicht wundern, warum in dieser Nummer nicht der zweite Teil des Aufsatzes „Katholizismus und Sozialismus" erscheint. Ich möchte ihnen darum erklären, dass es mir wichtig schien, den Vortrag über „Aktiven Pazifismus" in diesem Hefte zu bringen. Im März-Heft soll dann die Fortsetzung des andern kommen. Es schien mir eine solche Unterbrechung tunlich, weil es sich in dieser Fortsetzung zunächst ausschliesslich um Dokumente handelt, die für sich selbst verständlich und wichtig sind.

Auf den Vortrag selbst sei noch besonders hingewiesen. Er ist nicht nur zum Lesen, sondern zum Handeln.

Aus Rücksicht auf den Raum musste wieder Einiges zurückgestellt werden, so auch eine „Betrachtung" des Redaktors, die durch eine längere von Bietenholz ersetzt wird.

Druckfehler.

Im Januarheft sind folgende Druckfehler zu berichtigen: Seite 18, Zeile 4 von oben muss es Dauer heissen (statt „Trauer"); Seite 32, Zeile 19 von unten verteidige (statt „verteidigte"); Seite 46, Zeile 22 von oben Kultusminister (statt „Kriegsminister").

Vorläufige Mitteilung.

Die diesjährige Jahresversammlung der **Freunde der Neuen Wege** soll Sonntag, den 17. März, in Zürich (Gartenhofstrasse 7) stattfinden. Im Mittelpunkt stehen wird ein Vortrag von Prof. Dr. Oskar Ewald aus Wien über das Thema: „Wie sollen wir uns zum Freidenkertum innerhalb des Sozialismus stellen?"

Näheres wird, wenn dies möglich, im Märzheft und anderswie mitgeteilt werden.